

Matin Baraki

## Gedanken zur Zeit

Betreff: Die Starre des Islam (SZ, 20./21.8.2005)

Auch wenn es noch so oft behauptet wird, wahrer wird es dadurch nicht: „Dschamal-ad-Din al-Afghani“ war kein Perser.

Saied Jamaludin Afghani, so lautet sein richtiger Name, wurde 1254 (1838/39) in Asad Abad in der nord-östlichen afghanischen Provinz Kunar geboren. Nach dem Tod des Emirs Dost Mohammad, hatte er sich im nachfolgenden Bürgerkrieg auf die Seite Mohammad Azams geschlagen und als dessen Bruder und Rivale Scher Ali siegreich blieb, 1869 das Land verlassen. Nach nur zwei Monaten in Indien wurde er wegen seines antikolonialen Engagements von den Briten vertrieben, er blieb 40 Tage in Kairo und ging dann 1870 nach Konstantinopel, um schon im März 1871, obwohl anfangs begeistert aufgenommen und sehr erfolgreich, gezwungenermaßen nach Kairo zurückzukehren. Da er bis September 1879 dort gewirkt und auch viele Schüler hatte, wie den namhaften Ägypter Mohammad Abdoh, erhielt er in der arabischen Literatur den Beinamen „Al Afghani“. Nach Aufhalten in Indien, London, Paris, Iran (1886-Anfang 1891), Irak, London, reiste er 1892 auf Einladung des Sultan Abdül Hamid in die Türkei und blieb dort bis zu seinem Tod am 9. März 1897. Er wurde zunächst auf dem Friedhof von Nishantash (Konstantinopel) beigesetzt und Ende Dezember 1944 nach Kabul geholt, wo er am 2. Januar 1945 in der Nähe von Ali-Abad, heute das Gelände der Universität Kabul, beigesetzt wurde, wo für ihn ein Mausoleum errichtet worden war. Zwei Hauptgründe warum Al-Afghani kein Perser gewesen sein kann: Seine Kindheit und Jugend hat er in Afghanistan verbracht und in Kabul studiert (Vgl. The Encyclopaedia of Islam, New ed., Vol. 2, Leiden 1965, S. 417); warum sollte ein Perser aus „Hamadan“ in Afghanistan aufwachsen und in diesem damals wie heute so rückständigen Land studieren und dazu noch als Schiit? Wäre er tatsächlich ein Perser gewesen, hätte die Regierung in Teheran eine Überführung seines Leichnams nach Kabul niemals zugelassen. Die Iraner vereinnahmen allgemein fast alle persischsprachigen Denker und Dichter, ob sie nun Afghanen oder Tadschiken sind, als Perser; auch europäische Orientalisten übernehmen diese Version der Geschichte, die erwiesenermaßen falsch ist. So z.B. Schulze, Reinhard: Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert, München 1994, S. 32, und mehrfach bei Ende, Werner/Steinbach, Udo (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart, 3. Aufl., München 1991, S. 116ff.; S. 239; S. 255 und S. 553. Nun ist auch der von mir sehr geschätzte Rudolph Chimelli diesem Irrtum erlegen. Wahrscheinlich wird diese „Verfälschung“ von historischen Tatsachen zu den Fehlern gehören, die als allerletzte von dieser Welt verschwinden werden.